

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Die Perleschnur.

Von Anna Behnisch-Kappstein.

Liebe Freunde!

„Na ja, die muß ein rechter Drache sein.“ hörte ich Euch förmlich sagen, als ich Euch in meinem letzten Brief gemeldet hatte, daß wir schon wieder ein neues Mädchen suchten. „Fast ein Dutzend Diensthöten in weniger als halb so viel Jahren!“ Ich kann mir Euer Entsetzen ausmalen. O Ihr ungeschuldeten Kleinstädter, die Ihr keine Ahnung habt, was die Berliner Diensthötenbewegung bedeutet, die Ihr noch nie eine öffentliche Diensthötenversammlung erlebt habt, in der die Küchensubinnen die Rednerbühne bestiegen, die Ihr noch nie ein Berliner Mietzkontor gesehen, in dem zwischen vier- undzwanzig Hausfrauen eine Schlacht gekämpft wird um die einzigen zwei Dienstmädchen, die sich anbieten! Ihr seid noch nahe dem Paradieseslande. Aber Ihr sollt meine Perleschnur kennen lernen. „Berlen“ sind sie nämlich alle, gleichviel ob man sie aus diesen verächtlichen Kontors, die im Westen ungefähr in jedem dritten Hause zu finden sind, oder direkt von Bekannten oder gar als frischen Import von Lande bezieht, — die ersten acht Tage. Ich habe alle drei Sorten kennen gelernt und kann mit Erfahrungen aufwarten. Unser Küchenschnurmädchen war ein sogenanntes „besseres Mädchen“, das heißt, eine mit guten Manieren, gefest und solide, die sich zu gut faßt, sich mit Arbeit und Fleiß abtut, geben, und die zu der Herrschaft ein Vertrauensverhältnis sucht. Küchenschnurmädchen genießen immer Vertrauen, einfach weil sie mehr verstehen als die neugebackene Hausfrau. Wenn aber die Lieberlegenheit, die sie geltend machen, bei wachsenden Erfahrungen der jungen Frau nicht mehr respektiert wird, so gibt's eine Katastrophe. Die Lieberlegenheitensprüche unserer ersten Berle tangierten nach der Seite der Vornehmheit. Zuerst protestierte sie gegen die bunt gewürfelten Bettbezüge. Dann wünschte sie meinen Kleiderschrank mit mir zu teilen. Auch schmiedte ihr das Essen nicht. Sie war gewohnt, täglich eine süße Nachspeise zu sich zu nehmen, die bei uns nur Sonntags auf den Tisch kam. Auch erachtete sie Servietten als ein dringendes Bedürfnis für ihre Person. Natürlich benutzte sie mein Parfüm und empfing an unserem Frühstück die Besuche ihres „Vetters“, der meines Mannes Zigaretten rauchte. Als wir gelegentlich von einem Theaterabend heimkehrten und diesen Vetter noch nach Haus-schluss auf unserm Kanapee im tête à tête mit unserer Donna fanden, kam der Eklat. Helene mußte ziehen. — Uebrigens ging sie, angeblich, sehr schweren Herzens, denn bis auf die bunten Bezüge, den mangelnden Nachtschiff und den unzugänglichen Kleiderschrank hätte es ihr bei uns recht gut gefallen, versicherte sie wohlwollend und sprach die Hoffnung aus, daß sie vielleicht später mal wieder zu uns ziehen könne, wenn sich unsere Verhältnisse derart gebessert hätten, daß sie ihren Ansprüchen zu genügen vermöchten. Das war die Feine.



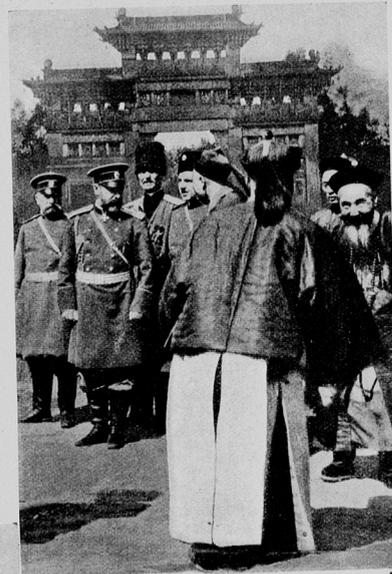
Niels Ryberg Finsen, der berühmte Entdecker der Lichtheilprobe, starb kürzlich im 43. Lebensjahr.

Es ist die einzige Photographie, welche sie von der Kaiserinwitwe von China (1). Zi An, aufgenommen wurde. Es machte außerordentliche Schwierigkeiten, die Kaiserin zu überreden, sich photographieren zu lassen. Wie man sagt, soll es ein besonderes Vergnügen sein, das kaiserliche Gesicht im Privatleben zu schauen. Nur sehr wenige ihrer Unterthanen haben dieses Glück gehabt, und nur einer äußert seinen Haß von Ausländern wurde die Erlaubnis gewährt, die Kaiserin zu schauen. Selbst während der Unterhandlungen mit ihren Ministern sieht die Kaiserin hinter einer japanischen Wand. Natürlich hat nur die Kaiserin das Recht, auf unserem Gruppenbild zu sitzen. In ihrer Rechten steht die erste Diakonisse des Harems, die in China einen höchst ehrenvollen Posten einnimmt. Links ist die hübsche junge Frau des Kaisers (2), nach amerikanischen Ansichten eine Schönheit ersten Ranges, zu sehen. Die etwas dicke Dame hinter der Kaiserin, ist die Frau von Wu King, dem früheren chinesischen Botschafter in Frankreich. Dieser Dame wurde die besondere Ehre zuteil, aus ihrer beiden Töchter mitphotographieren lassen zu dürfen. *Bolal, Lond., copyright.*



Die erste photographische Aufnahme der beiden Kaiserinnen von China.

Nun versuchen wir's mit einem drallen Landkinde. Direkt von der polnischen Grenze. Natürlich katholisch. Sie küßte den Saum meiner Kleider, auch wenn er behaart war, und ging im Morgenrauschen zur Messe. Auf's Feinste hielt sie weniger große Stücke. Mit der modernen Kultur



General Kuropatkin und der Tschan-Tschan von Mukden in den chinesischen Kaisergräbern. *Photogr. Aufnahme von Rogers.*

stand sie auf gespannten Füße. Ihr waren Servietten mehr denn Luxusartikel, deren Anwesenheit auf unserem Tisch sie als störend empfand, und die sie deshalb nie auflegte. Selbst der Gebrauch von Soda und Seife erschien ihr als ein: krankhafte Ueberfeinung der Lebensweise. Sie persönlich gedieh auch ohne ihn. Am gefundesten sah sie aus, wenn sie mit vollem Backen in die überkochende Suppe puffed. Auch schätzte ich den Moment, wenn sie ihren breiten schwärzlichen Daumen in das Innere einer Saucenschüssel schob, um zu ferwieren. Aber gutmütig war sie, das mußte ihr der Heil lassen. Dem Vierteltischer, der mit ihr poufferte, verwehete sie ohne weiteres ein für den Hausherrn reserviertes gebrauchtes Schüssel, und jeder Kollektenmann und jeder Weinreisende wurde in den Salon geführt. Doch sowohl die übertriebene Weicheizigkeit wie die allzu biedere Ursprünglichkeit der Heilichkeitsbegriffe paßten nicht gut für Berlin.

Die dritte war bei dringender Verlegenheit schriftlich aus einem Kontor im Arbeiterviertel beordert worden, weil wir von den „Feinen“ des Westens bereits genug hatten. Als sie anlangte, schief, rothhaarig und mit einem schielenden Auge, stellte sich heraus, daß sie nur bis an den Gehirnschrank reichte, wenn sie sich auf einer Fußbank auf die Beine stellte, wobei es denn jedesmal reichlich Malheur gab, das zwar weniger ihr zuträglich als den Tassen und Tellern. Sie war erbarmungswürdig bescheiden, so bescheiden, wie nur der Hunger macht, und wir hätten uns mit ihr eine Weile geduldet, wenn nicht folgender Zwischenfall plötzlich jede Hoffnung für die Entwicklung ihrer mentenbelächlichen Intelligenz abgeschritten hätte. Das ging so zu: Ich hatte mir die Miele bei einer Weihnachtsbeforgung, zu der ich von



Ein russischer Gefangener, der im Nacken verwundet ist.



Russische Artillerie überschreitet den Laos. *Laubert phot.*

Drei Illustrationen vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.